

OTTO-HERMAN FREY

EIN ETRUSKISCHER BRONZEHENKEL IN SPEYER

Das Historische Museum der Pfalz übernahm 1958 als Dauerleihgabe Museumsbestände der Landesgewerbeanstalt in Kaiserslautern. Unter ihnen befindet sich auch ein antiker Bronzehenkel (Abb. 1 und 2), der im Folgenden kurz bekanntgegeben werden soll, da er als ein Bodenfund aus der Pfalz besonderes Interesse verdient. Das Stück, das 1896 von Herrn Peter Wenz der Landesgewerbeanstalt geschenkt wurde, soll beim Morsbacherhof, Gemeinde Cölln, Kreis Rockenhausen, gefunden worden sein¹.

Der Erhaltungszustand des Henkels ist gut. Nur im Oberteil ist er gebrochen; beim rechten Pferdchen der Attasche sind ein Stück des Leibes und die Stelle der Vorderhufe ergänzt. Außerdem fehlen die Spitzen einiger Blätter der Palmette. Seine Gesamtlänge beträgt so noch 24 cm, die größte Breite an den Mündungsarmen 10 cm.

Der flache Henkel ist hochgeschwungen. Auf seinem Scheitel ist eine blattförmige Daumenaufgabe abgehoben, oberhalb der Attasche gliedert ihn ein Querwulst. Sein Rücken wird durch ein schmales von zwei Perltreihen begrenztes Band betont, ferner werden die Ränder, der Wulst und die blattförmige Auflage durch Perltreihen gesäumt. Die Mündungsarme bilden zwei liegende Widder, deren charakteristische Köpfe mit den quergekerbten Hörnern nach außen gewandt sind. Ihre Körper sind nur wenig modelliert, die Kerben auf den Hinterchenkeln sind rein dekorativ.

Die Attasche besteht aus zwei nach den Seiten springenden Pferden, deren Schweife den durchbrochenen Kern einer elfblättrigen Palmette umschließen. Die Palmettenblätter sind kantig und laufen spitz zu. Auf die äußeren Blätter legen sich die Hinterbeine der steigenden Pferdchen. Diese sind in strenger Seitenansicht gegeben, wobei jeweils nur ein Vorder- und ein Hinterbein erscheinen. Die Mähnen sind nur flüchtig gezackt, die Leiber und Hinterschlenkel wie bei den Randwiddern durch Kerben akzentuiert. Die Vorderhufe wirken durch zwei sich zurückbiegende Ranken, die in Knospen (Eichellotos) enden, unnatürlich verlängert. Die beiden Ranken wachsen über der Palmette an den Sprunggelenken der Pferdchen hervor, sind aber nach kurzem Ansatz sinnlos unterbrochen. Auf der Rückseite der Attasche oberhalb des Niets, der sie mit der Gefäßwand verband, ist als Handwerkerzeichen ein Digamma zu sehen².

Die Form der Kanne, zu der unser Henkel gehört, läßt sich nur ungefähr bestimmen. Die Henkelarme können nur eine schmale Mündung umschlossen haben, die dafür wahrscheinlich in einem langen Schnabel vorgesprungen ist. Einen Anhalt für eine Rekonstruktion bietet ein wesentlich größeres Gefäß mit prächtigerem Henkel in Berlin, bei dem Mündung, Hals und Schulter des Kanenkörpers erhalten sind³.

¹ Herrn Dr. Otto *Roller*, Speyer, der mich auf den Fund aufmerksam machte und mir seine Veröffentlichung ermöglichte, möchte ich auch an dieser Stelle herzlich danken.

² Vgl. z. B. die Handwerkerzeichen auf dem Krater von Vix: R. *Joffroy*, *Mon. Piot* 48, 1954, 15 ff.

³ *Arch. Anz.* 1923/24, 320 Abb. 10.

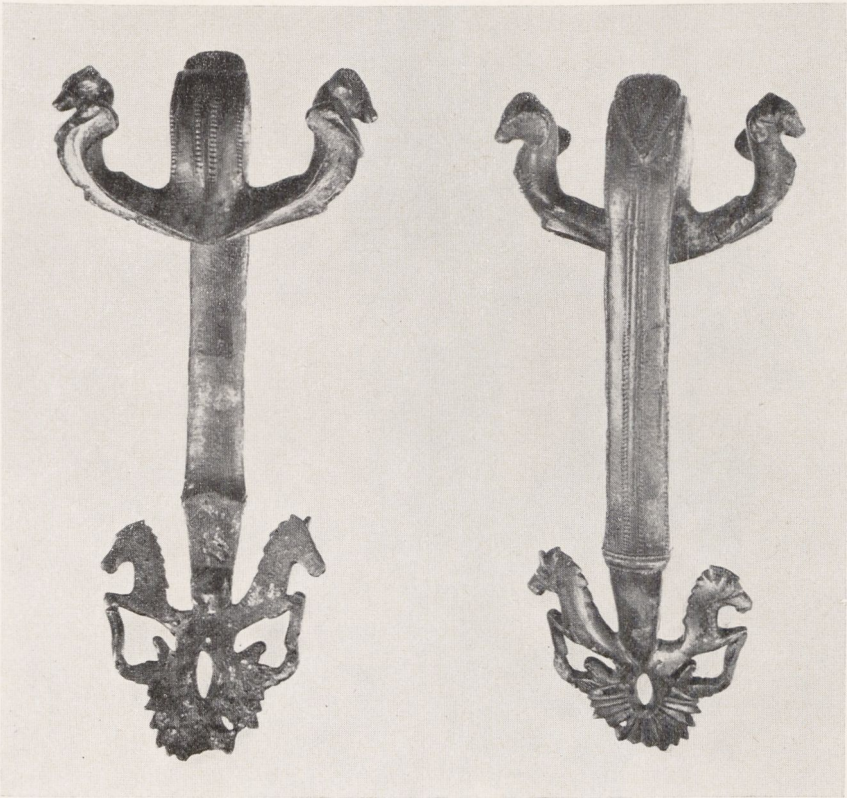


Abb. 1

Etruskischer Henkel vom Morsbacherhof

Aus dem Louvre liegt ein gutes Vergleichsstück zu unserem Henkel vor, bei dem auch die Ranken, über denen sich die Pferdchen bäumen, unverstümmelt wiedergegeben sind⁴. Leider ist sein Fundort unbekannt. Nahe steht auch ein Henkel aus dem Museum in Ancona (Abb. 3)⁵. Allerdings ist die Arbeit feiner, die Attasche ist ruhiger gegliedert. Vielleicht ist es ein Hinweis darauf, daß das Stück etwas älter ist. Der Henkel stammt sicher aus einem Grabfund im Picenum, vielleicht aus der Nekropole von Numana, doch ist der genaue Nachweis infolge der Kriegszerstörungen im Museum verlorengegangen. Von den verwandten Henkeln mit Sirenenattaschen und Löwen als Henkelarmen, die K. A. Neugebauer 1924 in seinem Vortrag über die Bronzeindustrie von Vulci zusammengestellt hat, ist nur bei einem der Fundort Corneto-Tarquiniä verbürgt⁶. Neugebauer setzte damals auch diese Henkel in Beziehung zu vulcenter Arbeiten, dachte aber bei den meisten an andere Werkstätten. Da bei unserem Fundstück

⁴ A. de Ridder, *Les Bronzes Antiques du Louvre* 2 (1915) Taf. 96 Nr. 2647.

⁵ Ohne Inv.-Nr.: L. 26 cm; Br. 14,3 cm. Für die Publikationserlaubnis und Auskünfte danke ich Herrn Dr. Giovanni Annibaldi, Ancona.

⁶ *Arch. Anz.* 1923/24, 319 ff.

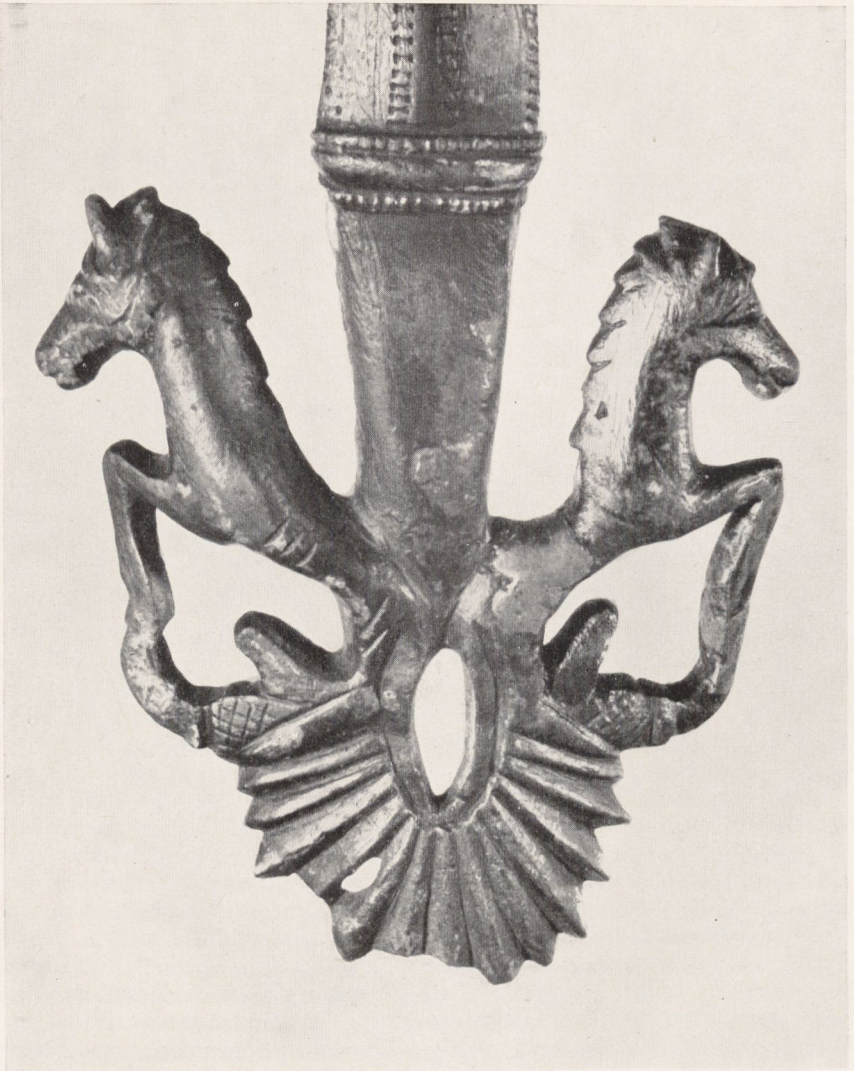


Abb. 2

Attasche des Henkels vom Morsbacherhof

z. B. die Bildung der Palmette eng mit denen von Schnabelkannen, wie sie P. Jacobsthal und A. Langsdorff bearbeitet haben⁷, übereinstimmt, die in den letzten Jahren allgemein für vulcenter Erzeugnisse gehalten wurden⁸, könnte man auch bei unserem Henkel versuchen, ihn der Bronzeindustrie von Vulci

⁷ Die Bronzeschnabelkannen (1929).

⁸ Vgl. zuletzt J. Gy. Szilágyi, *Acta Ant. Hung.* 1, 1953, 430.

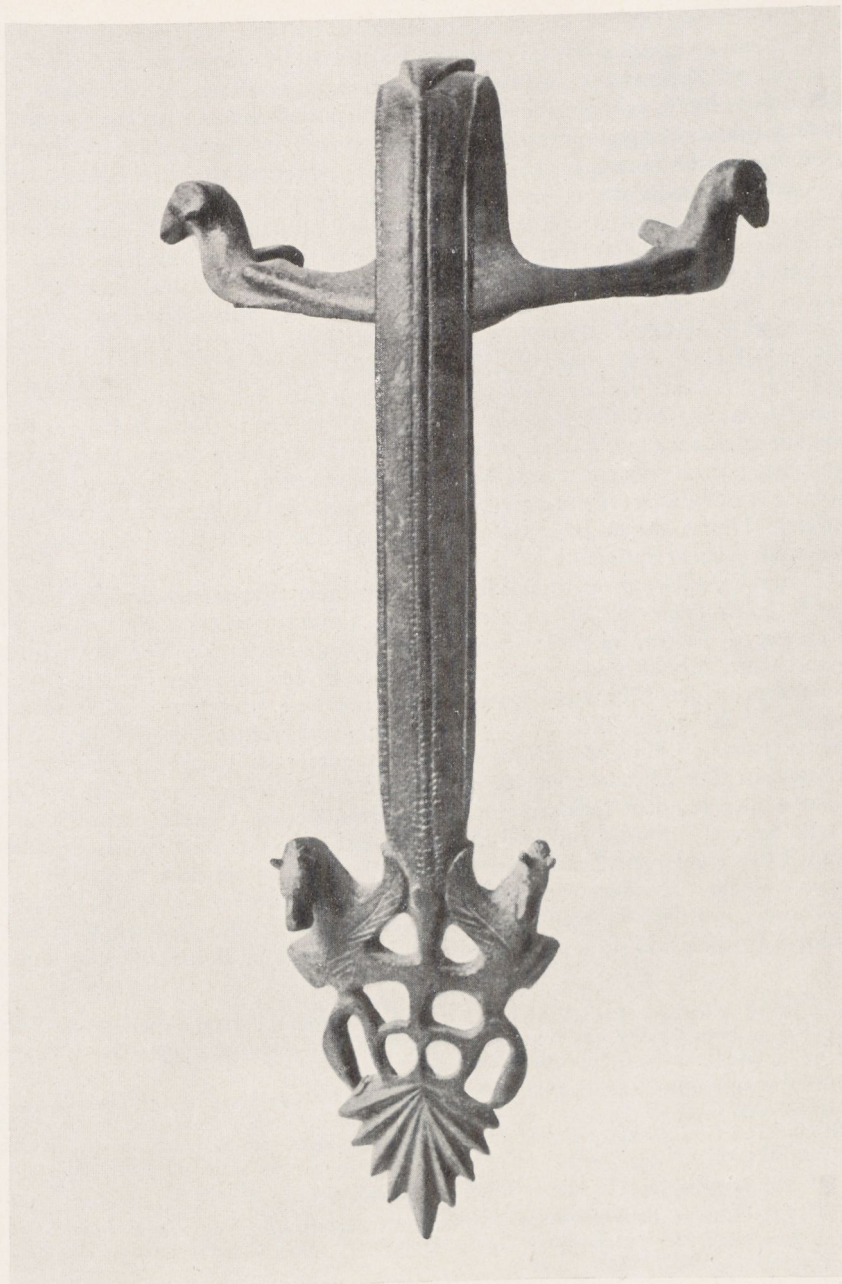


Abb. 3

Etruskischer Henkel aus Ancona

zuzuweisen. Gerade bei diesen zahlreichen besser bekannten Schnabelkannen zeigt es sich aber, daß die Zuschreibung an Vulci noch ungenau verallgemeinernd ist. Von den Kannen aus Etrurien ist nur in wenigen Fällen der Herkunftsort überliefert. Außer von Vulci kennen wir von einem Fundort mehrere Schnabelkannen nur von Capodimonte-Bisenzio⁹ und von Civit  Castellana¹⁰, die jeweils in unscheinbaren Einzelheiten Übereinstimmungen aufweisen und sich darin auch von sicher vulcenter Exemplaren unterscheiden. Man könnte dadurch auf wenigstens noch zwei weitere solche Schnabelkannen produzierende Werkstätten in Etrurien selbst schlieen. Der Vergleich zeigt uns, wie sehr wir noch bei der Einordnung von einfachen etruskischen Bronzegefaen dieses Zeitabschnittes heruntasteten. Bei unserem Henkel können wir so nur mit Sicherheit sagen, da er etruskisch ist, wofur die Henkelform, die Bildung der Palmette, die Verwendung des Eichellotos u. a. sprechen¹¹.

Ebenso unsicher ist die zeitliche Einstufung. Die Palmettenform weist uns sicher in das 5. Jahrhundert v. Chr. Auf Grund von Vergleichen mit den genannten Schnabelkannen möchte ich ein Datum bereits sehr tief in diesem Jahrhundert annehmen, doch lsst sich das bisher nicht genau bestimmen, solange uns nur so wenige vergleichbare Bronzegefae aus geschlossenen Funden der Mitte und zweiten Hlfte des 5. Jahrhunderts vorliegen, die durch begleitende attische Keramik genauer datiert sind.

Unter den zahlreichen etruskischen Bronzegefaen, die im ausgehenden 6. und im 5. Jahrhundert v. Chr. in Mitteleuropa gefunden worden sind¹², ist der Kannentyp, zu dem unser Henkel gehört, bisher unbekannt. Von der reichen etruskischen Bronzeindustrie der Zeit tritt uns in den sptesten Hallstatt- und besonders in den Frhlatenefrstengrbern nur eine bestimmte Gefaauswahl entgegen, die gewöhnlich aus einer Kanne meist vergesellschaftet mit zwei Becken besteht¹³. Einigemale kommen auch Stanno- oder griechische Schalen vor. Dieses aus dem Mittelmeergebiet eingefhrte Trinkgeschirr wird durch einheimische oder aus dem Ostalpenraum stammende Gefae ergnzt und auch teilweise ersetzt. Auffllig ist, da dabei nur bestimmte Gefastypen aus Etrurien zum Export gelangt zu sein scheinen. Aus dem Gebiet nördlich der Alpen ist etwa ein halbes Hundert Schnabelkannen der von Jacobsthal umrissenen Gattung bekannt geworden, dagegen fehlen Kannen mit tiefsitzendem Bauchknick und andere Formen, wie sie z. B. im Grabfeld der Certosa bei Bologna¹⁴ oder in der

⁹ Jeweils eine Kanne aus Grab 63,73 u. 84 der Necropoli dell'Olmo Bello (Rom, Villa Giulia) und aus Grab 2 des Sepolcreto della Palazzetta (Florenz, Mus. Archeologico). Eine Veröffentlichung wird vorbereitet.

¹⁰ Aus folgenden Kammergrbern zusammen vier Kannenfragmente: Grab 87 (alte Nr. 60) und Grab 97 (alte Nr. 70) Necropoli di Celle; Grab 1 Contrada Ponte Lepre (Rom, Villa Giulia). Diese Funde aus dem Faliskergebiet schlieen sich unmittelbar an etruskische an.

¹¹ Vgl. *Neugebauer* a. a. O.; *Jacobsthal* u. *Langsdorff* a. a. O.

¹² *Jacobsthal* u. *Langsdorff* a. a. O. Fur weitere etruskische Importe in Mitteleuropa vgl. besonders *Jacobsthal*, *Early Celtic Art* (1944) 135 ff. Zuletzt dazu O.-H. *Frey*, *Germania* 35, 1957, 229 ff.

¹³ Neben den genannten Arbeiten vgl. die Zusammenstellung von W. *Kimmig*, *Germania* 28, 1944—50, 48.

¹⁴ A. *Zannoni*, *Gli scavi della Certosa di Bologna* (1876).

Nekropole von Genua¹⁵ ebenfalls häufig vorkommen, vollständig. So ist in dieser Hinsicht der neuerworbene Henkel eine große Überraschung.

Sonst fügt sich der Kannenhenkel gut in das südliche Importgut der Fürstengräber ein. Auch die Abmessungen des zu rekonstruierenden Gefäßes sind nicht ungewöhnlich und werden denen einer großen Schnabelkanne der üblichen Form entsprochen haben¹⁶. Es wird der einzige geborgene Gegenstand einer zerstörten reichen Bestattung sein, die sich unter die Latènefürstengräber der Pfalz einreihen läßt.

¹⁵ R. *Paribeni*, *Ausonia* 5, 1910, 13 ff.; L. Bernabò *Brea* u. G. *Chiappella*, *Riv. di Studi Liguri* 17, 1951, 163 ff.

¹⁶ Es gibt zahlreiche Kannen, deren Höhe 30 cm und mehr beträgt. Bezeichnend ist, daß die größten bisher bekanntgewordenen Schnabelkannen, die von Armsheim mit 37 cm und die von Weißkirchen (Trier) mit 43,5 cm, in Mitteleuropa gefunden worden sind.